

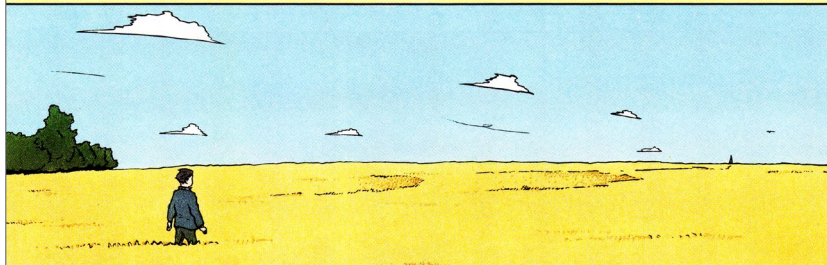
»Der Direktor«

Der *Direktor*, der sich, weil wir saßen, auf ein Knie niederließ, um mit uns zu reden. Der *Direktor* als Gastgeber – er kochte selbst und machte Salat aus Rauke und Minze mit einem unmöglich aufzutreibenden Pecorino, kreierte Ravioli mit Prosciutto-Gruyère-Füllung, setzte uns einen englischen Plumpudding vor – Gerichte, die er laut eigener Aussage beim *besten Koch Italiens*, der *adligsten Dame des Empire* oder der *feinsten Lady von Arkansas* gelernt hatte, und er zwinkerte uns zu.

Er war bei gesellschaftlichen Anlässen immer der stille Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit. Nie hob er die Stimme; aber er hatte etwas an sich, das uns zwang, ihm zuzuhören. Ein Meter achtzig groß und leicht gebeugt, schlaksig und immer ein wenig unruhig, wo immer er auch saß. *Oppy, Oppie, Opje* – seine umfassende Bildung ließ uns vor Ehrfurcht verstummen, seine natürliche Freundlichkeit und sein bürgerlicher Charme bezauberten uns, sein Sarkasmus gegen jene, die die er (zurecht) für nachlässige oder langsame Denker hielt, machte uns schauern. Unsere Männer sagten: *Der Mann ist unglaublich! Er gibt dir die Antwort, noch bevor du dazu gekommen bist, eine Frage zu formulieren.*

Und weil er acht Sprachen beherrschte, konnte er unseren Kindern Gedichte in ihrer Muttersprache vortragen, oder ganze Passagen aus berühmten Romanen erzählen, jedem in der Sprache seines Heimatlandes. *A la recherche du temps perdu – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*¹ –, sagte er, habe seinem Leben eine Wende gegeben.

Man hatte auf der Seite von Méséglise immer den Wind neben sich ... Ich wusste, dass Mademoiselle Swann häufig nach Laon fuhr ... und wenn ich an heißen Nachmittagen einen vom fernsten Horizont gekommenen Windhauch das Getreide niederdrücken, ... sich wie eine Welle ausbreiten sah, ... so schien diese uns beiden gemeinsame Ebene uns einander näher zu bringen, ich stellte mir vor, dass dieser Hauch sie gestreift hätte, dass er mir eine Botschaft von ihr zuflüsterte, ... und ich liebte ihn.



Marcel Prousts Roman, gezeichnet von Stéphane Heuet (1998)

Mit leidenschaftlichen Worten begründete er sein Engagement für den Krieg: *Irgendwann begann ich zu begreifen, wie tief politische und wirtschaftliche Ereignisse das Leben des Menschen beeinflussen können. Und da verspürte ich das Bedürfnis, mich am gemeinschaftlichen Leben umfassender zu beteiligen. Und hier geht es um alles ...*

Er hatte leuchtend blaue Augen. Und er schien die Gedanken seines Gegenübers zu lesen und bestätigte dann, laut, dass man mit einem bestimmten Gefühl, seiner vielleicht abwegig erscheinenden Meinung, nicht allein sei. *Es ist nur natürlich, alles und vor allem sich selbst zu hinterfragen, denn das macht uns ja gerade aus.*

Und er war nicht nur einfühlsam, sondern auch komisch. Sogar die verbissenen Wissenschaftlerinnen begannen in seiner Gegenwart zu lachen. Und selbst der strenge General² sagte, *Oppenheimer ist ein Genie, ein wahres Genie der Menschenführung!*

Wir sahen ihn durch die Wüste reiten, wurden Zeugen dafür, dass ihm viele, sehr viele starke Martinis und Kettenrauchen nichts anhaben konnten. Er schien in seiner Selbstbeherrschung niemals zu wanken, ohne dass sie angestrengt oder erzwungen wirkte. Immer wähten wir tiefere Geheimnisse bei ihm, die über die gemeinsamen Geheimnisse des Hügels [Los Alamos] weit hinausgingen. Was ihn – für manche von uns – ziemlich verführerisch machte. [...]

In: Tarashea Nesbit, *Was wir nicht wussten* (Originaltitel: *The Wives of Los Alamos*), Köln 2014, S. 109f.

¹ *À la recherche du temps perdu* (1909-1922), das Hauptwerk von Marcel Proust (1871-1922).

² Leslie Richard Groves (1896-1970), Absolvent des *Massachusetts Institute of Technology* (MIT) und der Militärakademie von West Point, Leiter des Baus des Pentagon-Gebäudes in Washington D.C. (1941-1943), seit 1942 militärischer Leiter des von ihm selbst so genannten *Manhattan-Engineer-District* (MED), später *Manhattan-Project* genannt.

Qui nihil scit,
omnia credere debet!

HK 2018/2019

